



Birgit Lutz

Quer durch Grönland ★★★★★

btb 2015 • 384 Seiten • 10,99 € • 978-3-442-71341-7

Man ist heutzutage manchmal geneigt zu glauben, dass wir bereits alles über unseren Planeten wissen, dass jeder Flecken Erde bereits entdeckt ist und es keine Abenteuer mehr zu erleben gibt. Das ist, wie **Quer durch Grönland** zeigt, keineswegs der Fall. Die Autorin beweist, dass auch in einem bekannten Land auf einer genau durchgeplanten Strecke unvorhergesehene Dinge geschehen können.

Ihre Route führt sie und ihre beiden Gefährten über das Inlandeis, den „Spielplatz der jungen Winde“ (S. 156), wie es von den Ureinwohnern genannt wird. Durch ihre Erzählung erlebt der Leser hautnah mit, was sie in den Tagen ihrer Reise erlebt und durchgemacht hat. Kurze Kapitel präsentieren eine bunte Mischung aus Rückblicken, Biografien, Geschichte, Beschreibungen von Techniken, Abläufen, langen Entscheidungsprozessen und natürlich der Erzählung von der Durchquerung. Der Großteil der Kapitel wird durch Sprichworte der Inuit eröffnet. Dass so viele davon auf Englisch statt Deutsch sind, ist nicht optimal, weil nach wie vor nicht jeder Englisch versteht. Dies ist aber nur ein kleines Problem. Im Anhang befindet sich ein sehr hilfreiches Glossar (Verweise im Text auf die darin erklärten Begriffe wären aber noch hilfreicher gewesen, außerdem wird nicht alles an Fachvokabular erläutert), die Packliste der Autorin, die genauen Daten, die den Verlauf der Durchquerung der Insel dokumentieren, sowie eine Karte Grönlands mit eingezeichneter Reiseroute und eine Karte der Arktis. Die Produktempfehlungen bestehen aus nachhaltigen, umwelt- und tierfreundlichen Produkten.

Die Autorin schreibt sehr persönlich und bewegend. Sie bedient sich dabei oft kurzer Sätze, benutzt Wiederholungen und Parallelismen. Gerade zu Beginn des Buches kam mir die Erzählweise zu dramatisch, zu emotional vor, sodass ein inszenierter und wenig authentischer Eindruck entstand. Dies lässt im Verlauf des Buches entweder nach oder der Leser gewöhnt sich schnell an den Stil, sodass er schon bald nicht mehr als störend empfunden wird. Auch der negative Eindruck, dass sich die Autorin überhaupt nicht für Grönland selbst, sondern



nur das Überqueren der Insel, d.h. ein Abenteuer in Extrembedingungen, interessiert, muss im Verlauf des Buches klar revidiert werden.

Die Inuit erzählen von Monstern, Furcht einflößenden Kreaturen, die auf dem Inlandeis zuhause sind. Kein Inuit [eigentlich: „Inuk“ im Singular] hätte bis vor wenigen Jahren freiwillig den Weg ins Innere des Eises angetreten, denn auch wenn sie ihre Insel Kalaallit Nunaat nannten, die Insel der Menschen, wusste doch jeder, dass nur die Küsten für sie bestimmt waren, während das Innere des Eises die Heimat der Monster war. (S. 225)

Im Verlauf ihrer Reise versteht die Autorin schnell, dass die Monster aus den Erzählungen weniger echte Wesen als vielmehr Symbole des inneren Kampfes sind, den man austragen muss, um auf dem Eis zu überleben. Sie selbst muss mit ganz vielfältigen Schwierigkeiten fertigwerden. Die extreme Helligkeit durch den weißen Schnee und die nicht untergehende Sonne, die körperliche Anstrengung, die mangelnden Möglichkeiten, sich um die körperliche Hygiene zu kümmern – alles Probleme, die der Autorin aus anderen Expeditionen bekannt waren und auf die sie vorbereitet war. Aber anderes soll sich als viel gefährlicher erweisen. Die mangelnde Kommunikationsbereitschaft ihrer kleinen Gruppe und das erdrückende Gefühl von Einsamkeit und Sinnlosigkeit erschweren den inneren Kampf, den sie mit sich selbst austragen muss, bis zur Unerträglichkeit. Es wird ans Aufgeben gedacht, bis das Scheitern schließlich für alle Teilnehmer festzustehen scheint.

Der Unterschied zwischen der sogenannten „zivilisierten“ Welt und „den anderen“, die noch heute unter den Folgen der kolonialistischen Bestrebungen der Europäer leiden, wird im Verlauf des Buches mehrmals thematisiert. Die Autorin versucht, Toleranz für andere Lebensmodelle zu vermitteln und plädiert dafür, indigenen Gesellschaften die Möglichkeit zu geben, sich auf eigene Weise zu entfalten, ohne dem Druck ausgesetzt zu sein, exakt so zu leben wie „der Westen“.

Wie viel weiser die Inuit doch sind als wir. Einfach weil sie in der Natur ihren größten Lehrmeister sehen, weil sie begreifen, dass nur die Natur, von der sie leben, ihr Lehrmeister sein kann und ihr Gesetzgeber. (S. 282)

Immer wieder werden die Probleme angesprochen, denen die Kalaallit aufgrund des europäischen Einflusses ausgesetzt sind wie steigende Selbstmordraten, Alkoholismus und Gewalt, und äußert sich sehr kritisch gegenüber der Missionierung der Kalaallit, die ihnen eine Religion aufzwingt, die fast in direktem Gegensatz zu allem zu stehen scheint, woran sie und ihre Vorfahren davor geglaubt haben. Auf ihrer Reise kommt die Autorin zudem an einem alten Gebäude vorbei, das zur Zeit des Kalten Krieges errichtet und danach einfach aufgegeben wurde, ohne dass jemand sich – bis heute – für die Beseitigung der ganzen Überbleibsel verpflichtet fühlt. Wehmütig berichtet die Autorin davon, wie schnell die Errichtung dieser Basis im Vergleich dazu vonstattenging.



Was der Mensch doch zu tun in der Lage ist, wenn es gegeneinander geht. Was wäre die Welt, könnte er jemals die gleiche Energie im Sinne eines Miteinanders aufbringen.
(S. 180)

In ihrem unstillbaren Wissensdurst und ihrer Beharrlichkeit ist die Autorin ein Vorbild für jeden, insbesondere natürlich für Frauen, und beweist, was man mit der richtigen Motivation, Unterstützung und Einstellung erreichen kann. Besonders bewundernswert finde ich, dass sie den Miesepeter Thomas aus ihrem Team nicht unterwegs in einer der vielbeschriebenen Gletscherspalten entsorgt hat. Aufgrund seines Detailreichtums eignet sich das Buch auch als Anweisung für andere Abenteurer, die es der Autorin nachmachen wollen. Alles in allem ein absolut lesenswertes Werk, selbst wenn man Grönland und Schneeexpeditionen bisher nichts abgewinnen konnte.